

Predigt für den 3. Sonntag nach Trinitatis (28.06.2020) über Micha 7, 18-20

Predigttext:

Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade!

Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.

Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.

Liebe Gemeinde,

das ist eine Art Cantus firmus oder ein Leitgedanke, der sich durch die Bibel zieht. Mit den Worten von Psalm 103 haben wir es am Anfang des Gottesdienstes gebetet: „Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte.“

Wem sind diese Sätze nicht vertraut?

Hier allerdings hätte ich sie nicht erwartet. Das Buch des Propheten Micha prangert Missstände an und sagt Katastrophen voraus.

Der Prophet Micha ist einer, der einem so richtig die Laune verderben kann. Er legt den Finger in jede Wunde.

Euren Banken und Finanzdienstleistern dürft ihr nicht trauen, seht euch die Katastrophe von Wirecard an! Ihnen geht es nur ums Geldverdienen um jeden Preis, würde Micha sagen.

Auch eure Fleischindustrie will nur eins: Geld verdienen. Deshalb will sie Fleisch so billig wie möglich produzieren und ins Ausland verkaufen. Arbeiter und Tiere bleiben dabei auf der Strecke. So würde der Prophet wettern.

Überhaupt wollen doch alle nur verdienen, viel verdienen, oft mehr als es gut ist. Guckt euch die Autoindustrie an, so würde Micha fortfahren.

Umweltpolitik funktioniert nur, wenn sie die Leute möglichst wenig kostet. Keiner will seinen Lebensstil ändern. Dabei macht ihr so die Umwelt kaputt. Die Katastrophe wird kommen, würde er ansagen.

Und in den Familien streitet ihr ums Erbe und kümmert euch nicht umeinander. Eure Kinder wollt ihr nicht selbst erziehen, aber ihr bezahlt die Erzieherinnen schlecht, würde Micha vielleicht auch noch anbringen.

Und Corona, würde er schließlich sagen, das Artensterben und die Klimaerwärmung sind die Strafen, die ihr verdient.

Die Beispiele in seinem Prophetenbuch stammen natürlich aus dem Israel des 8. Jahrhunderts vor Christus, aber all das prangerte er sehr konkret an: Bestechlichkeit und Geldgier, zerstörte Beziehungen in den Familien, korrupte Richter.

Es gibt sie auch heute, die Prophetinnen und Propheten, die all diese Dinge anprangern. Aber wir möchten sie nicht so gerne hören. Sie verderben uns den Spaß am Leben. Greenpeace heißen sie und Avaaz, Greta Thunberg und viele andere, Einzelne und Organisationen.

Der Prophet Micha war einer, der ein gutes Gespür für die politischen Wirklichkeiten hatte. Wahrscheinlich noch zu seinen Lebzeiten ging der Teilstaat Israel unter. Er wurde von den Assyrern eingenommen. Juda wurde ein paar Jahre später von den Babyloniern besetzt.

War diese Katastrophe eine Strafe Gottes? Viele Zeitgenossen, von denen uns die hebräische Bibel erzählt, dachten so.

Doch da gab es einige, die hatten die Schriften des Micha mitgenommen, als sie ins Exil nach Babylon gehen mussten, und dort wieder und wieder gelesen. Zwei Generationen lang wurden sie weitergegeben und diskutiert. Dann, nach 70 Jahren, wanderte das Prophetenbuch mit den Rückkehrern wieder zurück nach Israel.

Und als sie da ankamen, als sie sahen, dass sie ganz von vorne anfangen mussten, als sie vor dem zerstörten Tempel standen in den Ruinen der Stadt, als ihnen bewusst wurde, wie verheert das Land war, in das sie zurückgekommen waren, da hatten sie etwas mitgebracht, etwas ganz Neues: Sie hatten in der Zeit des Exils ein neues Bild von Gott entwickelt.

Trotz allem – sie hatten verstanden, dass nicht Gott ihnen die Katastrophe geschickt hatte. Sie hatten verstanden, dass sie menschengemacht war. Gott, so wussten sie jetzt, ist wie eine Mutter, die das Kind tröstet, das gefallen ist, die Schmerz leidet mit jedem Schmerz, den das Kind ertragen muss.

Und deshalb haben sie dem Micha-Buch noch ein paar Verse angefügt. Es ist, als hätten sie den Namen des Propheten aufgenommen und neu buchstabiert: Michael, das heißt übersetzt: „Wer ist wie Gott?“

Nicht „mi-chael“ heißt es da, sondern „mi-el“: Wer ist so ein Gott?

Sie preisen ihn als einen, der Sünde vergibt und Schuld wegträgt, ja, kaputttrampelt, der seinen eigenen Zorn besänftigt und wie eine liebevolle Mutter die Kinder wieder in ihren Schoß nimmt. Der Mutterschoß steckt in dem hebräischen Wort, das Luther mit „barmherzig“ übersetzt.

Sie sind sich sicher: Gott ist keiner, der Katastrophen als Strafen verhängt. Und wir wissen heute ja auch, dass Strafen keine besseren Menschen aus uns machen. Vertrauen kann uns eher verändern – und zuverlässige Zuwendung. Das erwarten die Zurückgekehrten von ihrem Gott. In dieser Hoffnung fangen sie neu an. Ganz von vorne.

Wir müssen nicht mit allem ganz von vorne anfangen. Aber wir können die Zeit, die wir gerade erleben, auch zu einem Umdenken nutzen: Wie wollen wir eigentlich in Zukunft leben? Worauf sind wir bereit zu verzichten? Was können wir dazu beitragen, dass die ganz großen Katastrophen uns verschonen mögen?

Wir haben da einen an der Seite, der treu ist, der neue Anfänge ermöglicht und uns nicht darauf festnagelt, was einmal war. Wer sonst ist so ein Gott?

Amen